Düsseldorfer Zeitung.

№ 27. Mittwoch den 27. Januar. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (die Berufung der Landtage; das Toleranzedict; Stiftungsfest des Gewerbevereins; die neue Offizieruniform; das Polizeigefängniß; das Ordensfest; Wohlthätigkeit benachbarter Gemeinden; Dr. Prutz in seinen Vorlesungen behindert; Dr. Lohmeyer erster Generalstabsarzt). Münster (Truppendislocation). Köln (das Civil und Militär; heue). Emmerich (Schiffsbrand). Elberfeld (die Auswanderungen). Haan (Industrielles). München (Eisenbahn). Mainz (die Schlägereien zwischen Soldaten). Kassel (Maßregeln gegen die Theuerung). Dresden (Eröffnung des Landtags).
Oestreich. (Das Palatinat.)
Frankreich. Paris (Antwort des Königs auf die Adresse der Pairskammer).
Großbrittanien. London (die Suspension der Getreidegesetze; Parlamentsverhandlungen).
Dänemark. Kopenhagen (Preßprozeß; Aufforderung an das dänische Volk).
Moldau und Wallachei. Von der türkischen Gränze (die russ. Staatskunst).
Italien. Rom (Predigt Pius IX.).
Schweiz. Genf (Fazy-Pasteur).

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 23. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Sir David Brewster in Edinburg die Friedensklasse des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste zu verleihen; und den bisherigen außerordentlichen Professor Dr. P. J. Hilgers zum ordentlichen Professor bei der katholisch-theologischen Fakultät an der Universität zu Bonn zu ernennen.

Bestätigungs-Urkunde.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen rc.

Nachdem die Bonn-Kölner Eisenbahn-Gesellschaft in der General-Versammlung vom 20. April d. J. beschlossen hat, Behufs vollständiger Ausführung und Ausrüstung der Eisenbahn von Bonn nach Köln das nach §. 8 des von Uns unter dem 11. Februar 1841 bestätigten Statutes auf 876,000 Thlr. bestimmte Grund-Kapital durch Ausgabe von 1752 Stück neuer Aktien um 175,200 Thlr. zu erhöhen, wollen Wir zu dieser Erhöhung des Grund-Kapitals, sowie zur Emission von 1752 Stück neuer Aktien zu 100 Thlrn. Unsere Genehmigung ertheilen und den anliegenden, unter dem 28. Sept. 1846 notariell vollzogenen Nachtrag zu dem Statute der Bonn-Kölner Eisenbahn-Gesellschaft hiermit in allen Punkten bestätigen.

Die gegenwärtige Bestätigungs-Urkunde soll nebst dem Nachtrage zu dem Gesellschafts-Statute durch die Gesetzsammlung bekannt gemacht werden.

Gegeben Sagan, den 15. Dezember 1846.

Friedrich Wilhelm.
Uhden. v. Düesberg.

Nachtrag zu dem Statute
der Bonn-Kölner Eisenbahn-Gesellschaft, die Creirung von 175,200 Thlrn. neuer Stamm-Aktien betreffend.

§. 1. Die Bonn-Kölner Eisenbahn-Gesellschaft hat beschlossen, ihr durch das Allerhöchst bestätigte Statut vom 11. Februar 1841 (Gesetzsamml. Nr. 4 desselben Jahres) gegründetes und in Folge desselben ausgeführtes Unternehmen durch nothwendige Einrichtungen zu erweitern.

§. 2. Zur Deckung der Kosten dieser Einrichtungen sollen 1752 Stück neue Bonn-Kölner Eisenbahn-Aktien zu 100 Thlr., mithin über 175,200 Thlr. creirt werden. Das gesammte Stamm-Kapital der Bonn-Kölner Eisenbahn-Gesellschaft wird sonach auf die Summe von 1,051,200 Thlr. erhöht und durch 10,512 Aktien zu 100 Thlr. repräsentirt.

§. 3. Die neuen Aktien werden mit Bezugnahme auf diesen Nachtrag übrigens in der nämlichen Form, als wie die ursprünglichen Stamm-Aktien unter fortlaufender Nummer von 8761 bis 10,512 einschließlich ausgefertigt und gewähren ihren Inhabern völlig gleiche Rechte, wie die ursprünglichen Stamm-Aktien, mit Zinsen und Dividendengenuß vom 1. Januar 1847 an.

§. 4. Der Besitz von je fünf ursprünglichen Aktien berechtigt zum Empfang einer neuen Aktie zum Nominalwerth, und der Besitz von weniger als fünf ursprünglichen Aktien zu Fünftel-Interimsscheinen, von denen je fünf Anspruch auf eine neue Aktie geben.

§. 5. Die in einer von der Direktion zu bestimmenden Frist etwa nicht abgenommenen Aktien sollen im Interesse der Gesellschaft zum Tagescours bestmöglich verkauft werden.

§. 6. Die hierauf bezüglichen und die sonstigen speciellen Modalitäten, nach denen bei der Emission der Aktien zu verfahren, bleiben der Direktion der Bonn-Kölner Eisenbahn-Gesellschaft überlassen.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Herr Finanz-Minister Excellenz mittelst Rescripts vom 18. d. M. auf meinen Antrag auch für die diesseitige Provinz die zollfreie Einfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten, Mehl, geschrotete und geschälte Körner, Graupe, Gries und Grütze, imgleichen gestampfte oder geschälte Hirse, bis zum letzten September d. J. gestattet hat, und die nöthigen Anordnungen getroffen worden sind, wonach der Zoll-Erlaß für die gedachten Gegenstände sofort eintreten wird.

Potsdam, den 22. Januar 1847.

Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg.
von Meding.

Deutschland.

Berlin, vom 18. Januar. Es ist jetzt sehr viel davon die Rede, daß die Deputirten oder Mitglieder des Provinzial-Landtages aller Provinzen die Weisung erhalten haben, sich den 20. Mai hier in Berlin zu versammeln. Andere beziehen aber die Einberufung nur auf die Ausschüsse und geben den Termin ihres Hiereintreffens schon auf den 1. Mai an. In dem letztern Falle erschiene die Versammlung nur als eine vorbereitende. Der königl. Befehl oder die Verordnung vom 21. Juni 1842 spricht es deutlich aus, daß sich der Ausschuß der Stände zu versammeln hat, um dem Landesherrn die Gelegenheit zu geben, auch zu der Zeit, wo die Provinzial-Landtage nicht versammelt sind, ständische Organe mit ihrem Gutachten zu hören. Ist nun wirklich die immer noch sehr verbreitete Nachricht von einigen Veränderungen in unserer Verfassung kein ganz leeres Gerücht, so erscheint es als sehr wahrscheinlich, daß die Einberufung der Ausschüsse den sich vorbereitenden Landtagen vorausgehen wird, um diese sodann mit den beschlossenen Veränderungen in Beziehung auf die Einzelnheiten bekannt zu machen. (D. Z.)

Berlin, vom 21. Januar. Die Allerhöchste Eröffnung, welche die hier zu versammelnden Provinzial-Stände entgegen nehmen sollen, bestehet, wie man jetzt mit Bestimmtheit erfährt, in einem Verfassungsgesetze. Das Einkammersystem ist in demselben angenommen worden. Die Provinzialstände sollen demnächst als Reichsstände hier konstituirt und denselben gleich ein Finanzgesetz vorgelegt werden.

Die Redaktion des Toleranz-Edikts ist vollendet. Nach einer Bestimmung desselben sollen die Dissidenten Civil-Ehen eingehen. Die Stellung der Juden wird durch dieses Edikt nicht geändert.

— Künftigen Sonntag den 24. d. Mts., dem mit Flammenschrift in die Tafeln der Geschichte eingetragenen Geburtstage Friedrichs des Großen, an welchem dieses Jahr auch das Krönungs- und Ordensfest begangen wird, feiert der unter dem Vorsitze Seiner Excellenz des wirklichen Geheimenraths, Ehrenmitglieds des Finanz-Ministeriums, Mitglied des Staatsraths und der Akademie der Künste, Herrn Dr. Beuth, seit einer langen Reihe von Jahren blühende und in höchst ersprießlicher Weise thätig wirkende Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen, sein Stiftungsfest. Zweck desselben ist, die Entwickelung und den Aufschwung der Gewerbe im preußischen Staate möglichst zu befördern. Kenntnißnahme von dem Zustande der Gewerbe im In- und Auslande, Prüfung von Entdeckungen und Erfindungen, Aufmunterung durch Belohnung bedeutender Erfindungen, Konkurrenz durch Aussetzung von Prämien, sind die Mittel, um jene Zwecke zu erreichen. (W. M.)

† Berlin, vom 22. Jan. Von einer nahe bevorstehenden Veränderung mit der preußischen Offiziers-Uniform ist hier Alles wieder still. Die meisten Offiziere schmeicheln sich, daß ihre Uniform, welche erst vor einigen Jahren neu umgestaltet wurde, vorläufig noch so bleiben werde, wie sie jetzt ist. Die Generale indeß, deren Uniform noch den alten Zuschnitt hat, erhalten lange einfache Waffenröcke und Helme, die aber anders verziert sind, als die Offizier-Helme.

Das Polizei-Gefängniß, welches von Verbrechern bisher überfüllt war, ist in den letzten Tagen insofern purifizirt oder geräumiger geworden, als man die zur Strafarbeit kondemnirten Gefangenen nach den Zuchthäusern unter bewaffneter Begleitung abgeschickt hat.

Zu dem übermorgen stattfindenden Ordens- und Krönungsfest sind sämmtliche Staatszimmer im königl. Schlosse in Bereitschaft gesetzt. Die Anzahl der an diesem Tage zu verleihenden Orden dürfte der in den verflossenen Jahren nicht nachstehen.

Einige Gemeinden der hier benachbarten Dörfer, die sich einer guten Ernte in diesem Jahre erfreuen und für ihr Getreide und ihre Kartoffeln hohe Preise erhalten, haben in Folge der hier unter der ärmern Klasse täglich zunehmenden Noth der Armen-Commission nicht unbedeutende Quantitäten Kartoffeln zugeschickt, um solche unter die Bedürftigen zu vertheilen. Andere Landgemeinden wollen noch diesem löblichen Beispiele folgen.

Der Dr. Prutz soll an der Fortsetzung seiner Vorlesungen über die deutsche Literatur der Gegenwart, die er erst am 15. d. M. mit Freimuth und großem Beifall begonnen, einstweilen gehindert seyn. Die auf heute festgesetzt gewesene zweite Vorlesung hat Dr. Prutz wenigstens auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß derselbe jedesmal das Manuscript zu seiner Vorlesung, bevor er solche hält, der Behörde zur Censur oder zur Begutachtung wird vorlegen müssen.

Offizieller carnevalistischer Moniteur.

Allgemeiner
Verein der Carnevalsfreunde
zu Düsseldorf.

Motto: „Kommt her, wenn ihr was wollt!"
Goethe.

Um vielfach an uns gerichteten Anfragen zu genügen und Verwechslungen vorzubeugen, sehen wir uns zu der vorläufigen Anzeige veranlaßt, daß die

Große
Masken-Redoute
am
Donnerstag den 11. Spörkel
im
Becker'schen Saale
stattfinden wird.

Die Subscriptionslisten, welche unverzüglich aufgelegt werden sollen, besagen das Nähere.

Düsseldorf, 24. Januar XVIII.

Der Ball-Ausschuß.

Die Mitglieder des Ball-Ausschusses werden zu einer Besprechung in Bezug auf die am

Donnerstag den 28. d.

stattfindende

Damen-Sitzung,

auf Dienstag den 26. d., Abends 7 Uhr, im Gasthofe zum Römischen Kaiser hiermit freundlichst eingeladen.

Der Ober-Ceremonienmeister,
Vorsitzender des Ball-Ausschusses.

Donnerstag, am 28. Tage des Jahres XVIII.,
Abends präcise 6 Uhr,
zu
Ehren der holden Närrinnen,

dritte wohlbekappte
General-Narren-Versammlung
im
Cürten'schen Saale.

Es liebt der Narr Weib, Lied und Wein
Als seine Meteore,
Drum kann er nie ganz glücklich seyn
Ohn' diese drei im Chore.
Der Wein erfreut des Narren Herz,
Das Lied versüßet manchen Schmerz,
Das Weib ist seine Krone.

Es hat uns Wein und Lied ergötzt,
In unsres Tempels Hallen,
Das Beste doch kommt stets zuletzt
In diesem ird'schen Wallen,
Drum heut', ihr Narren allzumal,
Erscheint in unserm Narrensaal,
Zu Ehren unsrer Frauen!

Und Ihr, des Lebens holder Schmuck,
Ihr süßen Frau'ngestalten,
Werft heute ab des Alltags Druck,
Laßt heut' die Freude walten!
Erscheint in unsern bunten Reih'n,
Euch soll sich Lied und Liebe weih'n,
Euch soll der Jubel schallen!

Das närrische Staats-Ministerium.

In keinem Winter ist man hier von so vielen Bettlern beansprucht und, wenn man ihnen nichts schenkte, auch sogar angefallen worden, als jetzt.

Aus guter Quelle kann ich nun die Mittheilung machen, daß **Dr. Lohmeyer** erster, und **Dr. Grimm**, mit Uebergehung vieler älterer Militär-Aerzte, zweiter General-Stabsarzt der preußischen Armee geworden ist.

†* **Münster**, vom 25. Januar. Seltsamer Weise hatte sich hier in den Militärkreisen das Gerücht verbreitet, das Füsilir-Bataillon des 15. Inf.-Regiments, welches bisher in Bielefeld garnisonirte, sey auf höchsten Befehl, welcher dahin gelautet: daß innerhalb 8 Tagen die Stadt Herford mit der bisherigen Garnison Bielefeld zu verwechseln sey, bereits in Herford eingerückt. Mit welcher Bestimmtheit dieses Gerücht sich auch zu bekunden und selbst durch die kleinsten Angaben zu bestätigen schien, so mußte ich dennoch Anstand nehmen, Ihnen früher über dieses unerklärliche Evenement Bericht zu erstatten, als bis ich nähere Erkundigungen darüber eingezogen. Dieselben widersprechen nun freilich in der Hauptsache, daß die Dislocirung des Bataillons nach genannter Stadt vorgeht, sich nicht, indessen ist der Zeitpunkt erst im Juni d. J. festgestellt. Die Vorbereitungen sollen bereits in Herford getroffen werden.

Köln, vom 24. Januar. Sicherm Vernehmen nach sind die Differenzen zwischen Civil und Militär, welche in den bekannten Vorfällen im hiesigen Kasino ihren Ausdruck fanden, und in deren Folge bereits mehrere hochgestellte Beamte als aus der Gesellschaft ausgetreten bezeichnet wurden, nunmehr vollständig ausgeglichen. Die nach der fraglichen Ballotage wirklich geschehenen Schritte sollen als nicht geschehen zu betrachten und überhaupt das gute Einvernehmen zwischen den bezeichneten Parteien wieder auf den frühern Fuß gestellt seyn.

Gestern fand im Kasino wieder eine Ballotage Statt und zwar die eines Beamten, des jetzt am hiesigen hohen Appellationsgerichtshofe als Rath angestellten ehemaligen Oberprokurators Leue. Derselbe ist fast einstimmig aufgenommen; man versichert, es habe sich nur eine schwarze Kugel vorgefunden. Dieses Faktum scheint jene Friedenspost zu bestätigen, da gerade die Ballotage des Herrn Appellationsgerichtsrathes Leue leicht zu Gegendemonstrationen hätte benutzt werden können, wenn wirklich noch die Ansicht bestände, daß das Resultat der frühern Kugelungen als eine Demonstration zu betrachten sey. Uebrigens erzählt man auch, daß denjenigen Mitglieder des Kasino, welche diese letztere Ansicht früher bethätigt hatten, von Berlin aus bemerkbar gemacht worden, wie man nicht das Benehmen des Bürgers gleich von der schlimmsten Seite auffassen und in Handlungen, zu welchen sie durch das Gesetz und spezielle Statuten berechtigt seyen, Demonstrationen erkennen dürfe. — Daß das gute Einvernehmen übrigens von Dauer seyn und in keinerlei Weise Störungen erfahren möge, ist der Wunsch aller gutgesinnten Bürgern Kölns. (B. J.)

* **Emmerich**, vom 24. Januar. Während wir gestern Abend circa 8½ Uhr einen furchtbaren Brand auf dem sogenannten Grietschenoort von hier aus beobachteten, wobei der Besitzer Hr. Arentz aus Grieth wie man sagt 7 Kühe verlor, wurden wir auch hier durch den Brandruf erschreckt. Es war nämlich in einem mit Weizen und Stückgütern nach Mannheim befrachteten Schiff (Kapt. Dörzenbach) vorn im sogenannten Blech Brand ausgebrochen. Durch rasche Hülfe wurde derselbe baldigst gedämpft. Schrecklich wäre das Unglück gewesen, wenn das Feuer in etwa um sich gegriffen hätte, nicht allein daß die Schiffe ein Opfer der Flammen geworden, wäre auch das Zollamt, Packhof nebst dem bevölkertsten Theile der Stadt in großer Gefahr gewesen.

In Folge, daß sich der Rhein und die Waal unten festgesetzt haben, ist hier das Wasser auf 10' 8'' gestiegen. Hoffentlich wird unsere Regierung dafür Sorge tragen, daß wir mit den Verhältnissen des Oberrheines bekannt gemacht werden, ob derselbe dort steht, ob viel Schnee gefallen ist, kurz, ob Eisgang oder hohes Wasser zu befürchten ist; denn würde Eisgang von oben eintreffen, bevor unten das Eis fort ist, so hätten wir Staumungen zu erwarten, wobei die Schiffer und die Niederrheinbewohner in großer Gefahr wären.

Elberfeld, vom 24. Januar. Es war hohe Zeit, daß die Auswanderungs-Gesellschaft ihre Versammlungen einstellte; denn in den letzten Tagen ist ein junger Mann, der sich sehr für eine Auswanderung nach Texas bemühte, und öffentlich zur Einzeichnung aufforderte, so wie die Wirthe, bei denen die in diesen Blättern besprochenen Zusammenkünfte gehalten wurden, vor das Polizeiamt geladen und unter Vorlesung der betreffenden Gesetzesparagraphen ernstlich verwarnt worden. Diejenigen, welche den hohen Ernst der Sache erkennen, können es der Polizei nur Dank wissen, daß sie dem Unwesen, welches man mit der Auswanderungslust zu treiben anfing, ein Ende macht.

Das Gerücht von der Auswanderung einer bedeutenden Anzahl Familien, welche zu den hiesigen reformirten Separatisten gehören, hat sich bestätigt. Doch haben dieselben nicht, wie ich in meinem vorigen Bericht erwähnte, den Plan, nach St. Louis zu gehen, sondern, wie man hört, wollen sich dieselben in einer Stadt Pennsylvaniens niederlassen. (E. Z.)

* **Haan**, vom 24. Januar. Auch in unserer weitläufigen Landgemeinde ist im Verkehre kein Geld, weil keine Beschäftigung im Leben. Die meisten Scheunen sind schon leer und mehr als die Hälfte der Webestühle stehen und die andern schnecken von einem Tage zum andern. Weder Tagelöhner noch Handwerker, noch Weber hat was zu thun, folglich auch nichts zu essen. Denn die wenigen Kartoffeln, welche diese Leutchen gezogen haben, sind bereits verzehrt, weil man das theuere Brod, wovon ein Pfund schon über einen Silbergroschen kostet, nicht bezahlen konnte. Was soll und kann denn nun mit diesen Leuten werden? Die öffentliche Wohlthätigkeit thut nichts für sie. Auch wäre deren Unterhaltung Seitens der Gemeinde kaum möglich, da diese Besitzlosen wohl die Hälfte der Gemeinde ausmachen und die Besitzenden zum Theil selbst nur arme Plager sind und kaum einer oder der andere reich genannt werden kann. Wie kommen denn nun diese guten aber unbeschäftigten Leute mit dem Leben aus. Sie borgen, betteln, hungern, frieren, verelenden und das Nervenfieber räumt unter ihnen auf. Auch die Privatwohlthätigkeit kann nur wenig gelten. Die Kleinbauern kommen selber nicht aus, weder mit Kartoffeln noch mit der Frucht. Der Ueberschuß der wenigen Großbauern reicht kaum zum Erlös der Betriebskosten und Abfertigung der Staats- und Gemeindelasten, genüget aber kaum zur Speisung auch nur der sechsten besitzlosen Familie. Die Kleinbauern müssen, um nur am Leben zu bleiben, sich mit Schulden beladen und zu Erwerbung der unentbehrlichen Gelder Bedingungen eingehen, welche den Verlust ihrer geringen Habe herbeiführen müssen. Jetzt thäte wohl Noth, durch unverzinsliche Vorschüsse bis zur nächsten Ernte diesen Leuten zu Hülfe zu kommen und dadurch zu verhüten, daß im nächsten Jahre auch sie durch Wucher und Theuerung zu den Besitzlosen gehören. Den Besitzlosen indeß muß lohnende Beschäftigung werden. Die Ernährung dieser Massen ohne nützliche Arbeit kann weder die Gemeinde, noch das Land tragen. — Unsere Saaten haben ein gesundes Aussehen und stellen eine ergiebige Ernte in Aussicht. Nur ist sehr zu beklagen, daß durchweg die Fruchtfelder, welche an Wegen und Pfaden liegen, von den Vorübergehenden so unverantwortlich zertreten werden. Der Brodkorb hängt jetzt fast in jedem Hause so hoch, daß man glauben sollte, jeder würde sich ein Gewissen daraus machen, auch nur ein Hälmchen zu knicken, was eine Aehre bringen kann. Die Wirklichkeit zeigt indessen das Gegentheil. Hat der Weg nur etwas Schmutz oder eine Krümmung, flugs wird das anschießende Saatfeld in einer Breite von 10 bis 40 Fuß überlaufen und die junge Saat zum Nimmerwiederaufstehen in den Grund getreten. Besonders aber ist dieser Unfug arg auf den Fruchtfeldern, welche in der Nähe der Station Haan liegen. Ueber diese Felder läuft die Menge immer gerade aus und zertritt in unverzeihlichem Leichtsinne Saatstücke, die ganze Familien nähren könnten. Hier hätte unsere Polizei Gelegenheit, den Bürgern mal nützlich, statt lästig zu werden. Freilich, deckellose Pfeifen, ungeklinkte Fensterladen, Leitern und Werkzeuge an ungesetzlicher Stelle bringen mehr ein.

München, vom 20. Januar. Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, so soll nunmehr zwischen Baiern, Würtemberg und Baden eine vollkommene Einigung über den Bau und Anschluß der resp. Bahnen stattgefunden haben.

Mainz, vom 22. Januar. Unsere Zeitung berichtet in offizieller Weise: „In mehreren Zeitungen ist von der, am 1. Jan. l. J. Abends hier zwischen Soldaten der beiderseitigen Garnisonen vorgefallenen Schlägerei so sehr übertriebene und unwahre Berichte enthalten, daß es zweckmäßig erscheint, zur Berichtigung derselben anzuführen, daß dieser Vorfall nur den Charakter eines in allen größern Garnisonen, selbst zwischen Soldaten derselben Armee zuweilen vorfallenden Streites gehabt hat, und daß, obwohl bei demselben auf beiden Seiten einige Leute, größtentheils leicht, verwundet worden, doch Niemand getödtet, oder an den Wunden gestorben ist, wie mehrere Zeitungen zu verbreiten bemüht gewesen sind."

Kassel, vom 18. Januar. Im Auftrag des Ministeriums des Innern haben die Provinzial-Regierungen nachstehende Anordnung bekannt gemacht:

„Da es bei der jetzigen Theuerung der Lebensmittel besonders nöthig erscheint, daß die Armenpflege in allen Gemeinden vollständig und sicher erfolge, und daß somit alle Familien und alle ledige selbstständige Personen, welche ihren nothdürftigen Unterhalt an Obdach, Heizung, Speisung und Kleidung nicht aus eigenen Mitteln oder durch ihre Verwandten (soweit Letztere dazu verpflichtet und im Stande sind) erlangen können, diesen nothdürftigen Unterhalt regelmäßig und nachtheilig empfangen, so haben sämmtliche Kreisämter der Provinz alsbald zu verfügen, daß jene Familien und Personen von den betreffenden Bürgermeistern in allen Städten und Landgemeinden des Kreises sofort nach dem hier angedruckten Formulare verzeichnet und dabei die Unterstützungen angegeben werden, welche diesen Armen zur leiblichen Pflege regelmäßig und nachhaltig (zunächst bis zur beendigten Ernte vom Jahre 1847) verabreicht werden sollen. Diese Verzeichnisse sind von den Bürgermeistern mit der speziellen Versicherung auf ihren Diensteid: „daß kein Einwohner der Gemeinde, welcher zu der Klasse jener Familien und Personen gehört, aus dem Verzeichnisse weggelassen, und daß keiner mit einer unzureichenden oder unangemessenen nothdürftigen Unterstützung eingetragen worden", zu unterschreiben und binnen spätestens 14 Tagen dem Kreisamte vorzulegen. Das Kreisamt prüft sodann diese Verzeichnisse sowohl hinsichtlich der Zuverlässigkeit ihrer Angaben als der materiellen Angemessenheit der darin bestimmten Unterstützungen, beseitigt etwanige Zweifel oder Anstände sofort mit persönlicher Zuziehung des betreffenden Bürgermeisters und sendet hierauf die Verzeichnisse mit berichtlicher Ausführung binnen vier Wochen an die Regierung ein."

Bei der traurigen Lage vieler Gemeinden ist kaum abzusehen, wie sie auch bei dem besten Willen im Stande seyn werden, diesen Anforderungen zu genügen. Wollten sie sich zu dem Ende in Schulden stecken, dann dürfte es ihnen oft an dem erforderlichen Kredit fehlen, um Anleihen contrahiren zu können, und wollten sie eine allgemeine Armensteuer ausschreiben, so würde diese gar viele Einwohner treffen, die selbst der Unterstützung bedürftig sind. Und wenn diejenigen Gemeindeglieder, die noch so viel haben, daß sie hoffen können, sich in dieser Zeit der Noth mit ihren Familien ehrlich durchzuschlagen, gezwungen seyn sollen, alle ihnen angehörigen hülfsbedürftigen Verwandten bei sich aufzunehmen und mit der nöthigen Nahrung und Kleidung zu versehen, dann wird dies häufig nicht geschehen können, ohne ihren eigenen Haushalt zu Grunde zu richten. Die von der Staatsregierung getroffene Maßregel wird indeß zunächst zur Folge haben, daß sie zum Besitze möglichst vollständiger statistischer Tabellen über die Zahl der Armen und Nothleidenden an allen Orten im ganzen Lande gelangt, und das kann zur Erkenntniß der Nothwendigkeit führen, der zahlreichsten Klasse der arbeitenden Bevölkerung durch Erleichterung des auf ihr vorzugsweise lastenden Steuerdrucks und Wegräumung mancher ihre Thätigkeit lähmenden Hindernisse nachhaltigere Hülfe zu verschaffen und dadurch einer noch größern überhandnehmenden Verarmung derselben vorzubeugen. Sollte dies der Fall seyn, dann wird der jetzige vorübergehende Nothstand im Lande, so Viele auch darunter leiden und mit Sorgen und Bekümmerniß zu kämpfen haben, doch am Ende für die Zukunft Gutes bringen. (D. A. Z.)

Dresden, vom 21. Januar. Soeben ist die feierliche Eröffnung des nun beginnenden außerordentlichen Landtags vorüber, welche in dem zu diesem Zwecke angemessen eingerichteten und einfach geschmückten Saale der II. Kammer bei gefüllten Tribünen stattfand. Rechts der Estrade, welche

---

In Folge vorstehenden Aufrufes lade ich die verehrlichen Narren zu dieser zu Ehren der holden Närrinnen arrangirten Sitzung freundlichst ein, mit dem Bemerken, daß jeder immatriculirte Narr nicht allein das Recht, sondern sogar die Verpflichtung hat, alle und jede ihm angehörige Närrinnen einzuführen. Die Pässe, welche die lieben Närrinnen persönlich bezeichnen, sind gegen die einfache Stempelgebühr von 10 Silbermünzen, wie bekannt, am Mittwoch und Donnerstag den 27. und 28. d. in den gewöhnlichen Spezialstunden im Gasthofe zum Römischen Kaiser in Empfang zu nehmen.

Mit den Fremden bleibt es beim Alten.

Der närrische Finanzminister.

Nach beendigter offizieller
Sitzung steht mit den neuesten
Tänzen zu Dienst
Ihr ergebenster
Hoftaktknüppelmeister.

Der Eisenbahn-Alp.

Von einem Londoner Zeitungs-Reporter.

(Fortsetzung statt Schluß.)

„Tartarus hält sich brav!" sagte ich, indem ich meine Stimme anstrengte und dem Ingenieur die Worte in das Ohr schrie.

Der Heizer näherte sich und lauschte auf die Antwort. Die Blicke Westthorpe's schweiften rasch von einem zum andern, sein Auge blitzte wie das eines Raubthieres und dann wandte er sich plötzlich zu seinem Gefährten mit dem Ruf: „Kohlen, Jeffries, Kohlen! Mehr Dampf — mehr Dampf! der Herr will mehr Dampf haben! Was kümmert uns das Leben — Dampf, Dampf!"

Ich war über diesen Ausbruch betreten; eben so der Heizer, der, wie ich fand, Jeffries hieß. Er zögerte. „Kohlen, Kohlen!" schrie Westthorpe von neuem; „thue Deine Pflicht, oder ich werfe Dich kopfüber auf die Schienen." Und er stieß mit dem Fuß gegen die Thür des Dampfkessels, welche aufflog. Das Rauschen der wilden Flammen übertönte den heulenden Orkan, der, wie es schien, an uns vorüber sauste.

Ich legte mich jetzt dazwischen. „Mich dünkt", stammelte ich, „daß wir ganz ordentlich vorwärts gehen."

Jeffries machte eine zustimmende Bewegung. „Sie wollen nicht schneller fahren?" fragte Westthorpe, mit leiser, aber schneidender Stimme.

Ich schüttelte den Kopf.

„Aber ich will es!" brüllte er wüthend. „Kohlen, Jeffries, Kohlen!"

Mit geballter Faust versetzte er dem Heizer einen heftigen Schlag. Einen Augenblick stand ich betäubt. Ich würde Alles in der Welt gegeben haben, um mit heiler Haut an dem ödesten Fleck der öden Halde abgesetzt zu werden, die wir jetzt durchkreuzten. Jeffries ergriff, ohne ein Wort zu entgegnen, seine Schaufel und warf die schwarzen Massen auf das Feuer, welches von neuem zu knistern und zu lodern begann. Bei diesem Schein konnte ich wahrnehmen, daß die Züge des Heizers unter ihrer Rußmaske die Blässe eines Todten zeigten.

Weiter, Weiter! Die Lokomotive schien zu fliegen. Die Viertel-Meilenzeiger schossen eben so rasch an uns vorbei, als noch vor kurzem die Telegraphenpfähle, und die Schwankung war furchtbar.

„Musik!" schrie Westthorpe, „Musik! Wir wollen Musik haben! Hier ist meine siedende Wasserorgel!"

Mit diesen Worten stieß er die Dampfpfeife erschallen; ihr gellender Laut ging mir durch Mark und Bein. Ich wechselte einen Blick mit dem Heizer; der Ausdruck seines Gesichts war voller Schrecken und Bestürzung. Plötzlich verstummte das entsetzliche Pfeifen. „Es könnte zur Warnung dienen", murmelte Westthorpe, „und warum soll auch so viel Dampf verloren gehen?"

Ich schauderte. Auf einmal wandte sich der Ingenieur von der Maschine ab und näherte sich dem Tender, indem er

an der Stelle der Direktorialsitze dem Haupteingange gegenüber sich erhob, befanden sich die Mitglieder der I. Kammer, links die der II. Kammer, vor beiden die Mitglieder der Direktorien. Kurz vor 12 Uhr traten die Staatsminister v. Zeschau, v. Wietersheim, v. Falkenstein, v. Carlowitz und v. Oppell ein und nahmen rechts der Estrade Platz.

Um 12 Uhr hielt der Staatsminister v. Könneritz als königl. Bevollmächtigter durch die im Hofe des Landhauses aufgestellte Abtheilung der königlichen Gardedivision in der königl. Staatsequipage seine feierliche Anfahrt, wurde von den Mitgliedern der Direktorien beider Kammern an der großen Treppe des Hauses empfangen und von diesen in den Ständesaal begleitet, wo er die für ihn errichtete Estrade betrat und mit folgender Rede den außerordentlichen Landtag eröffnete:

„Durchlauchtigste, höchstgeehrteste Herren! Von Sr. Maj. dem König habe ich den ehrenvollen Auftrag erhalten, Ihnen bei Ihrem Wiedereintritt den königl. Gruß zu bringen, Sie seiner fortdauernden Huld und Gnade zu versichern und den Landtag zu eröffnen. In meiner Beglaubigung hierzu wird Ihnen das allerhöchste Commissoriale vorgelesen werden."

Nach diesen Worten verlas der geh. Referendar Ministerialrath v. Weber das allerhöchste Commissoriale, worauf der Minister fortfuhr:

„Nur vor Monaten erst, nach einem langen arbeitsvollen Landtag, in Ihre Heimath entlassen, durften Sie mit Recht hoffen, bis zum Wiedereintritt des regelmäßigen Zeitabschnitts, Ihren gewöhnlichen Geschäften sich ungestört widmen zu können. Alle Verhältnisse des Staats, selbst die in einem so wichtigen Zweige wie das Eisenbahnwesen, schienen für die nächsten Jahre in ausreichender Weise geordnet. Unerwartete Ereignisse haben diese Hoffnung vereitelt und Se. Maj. veranlaßt, nach §. 105 der Verfassungsurkunde eine außerordentliche Ständeversammlung einzuberufen. Wird aber auch sonach Ihre Thätigkeit von neuem in Anspruch genommen, so bürgt doch Ihr Gemeinsinn dafür, daß Sie dem Staatswohl auch dieses außerordentliche Opfer gewiß gern darbringen. Allerhöchstdieselben hegen übrigens zu Ihrer bewährten Einsicht das Vertrauen, daß es Ihnen gelingen werde, die bezeichneten Angelegenheiten der gründlichsten Prüfung unbeschadet recht bald in befriedigender Weise zu erledigen, daß Sie sonach in kurzer Zeit Ihren Verhältnissen werden zurückgegeben werden können. So bleibt mir nur noch übrig, im Auftrag und Namen Sr. Maj. des Königs die nach dem Ausschreiben einberufene außerordentliche Ständeversammlung hiermit für eröffnet zu erklären."

Nach Beendigung dieser Anrede wurde dem Könige vom Präsidenten der I. Kammer ein dreifaches Lebehoch ausgebracht, worauf der Minister v. Könneritz auf gleiche Weise wie er gekommen den Saal wieder verließ, und so diese kurze Feierlichkeit beendet war. Wenige Stunden später, Nachmittag 3 Uhr, fand in dem Saale des Hotel de Pologne ein von den Staatsministern den Ständemitgliedern beider Kammern gegebenes Diner statt. — Morgen hält die II. Kammer die erste geheime Sitzung: den Vortrag des allerhöchsten Decrets betreffend, und die erste öffentliche Sitzung, in welcher die Deputation ernannt werden wird, welche Bericht über die Regierungsvorlage, die Sächsisch-Baierische Eisenbahn betreffend, erstatten wird. Ebenso ist in der I. Kammer öffentliche Sitzung über Registrandeneingänge. Morgen soll auch eine Deputation ernannt werden, an welche alle auf diesem Landtag eingehenden Petitionen und Beschwerden verwiesen werden. (D. A. Z.)

Oestreich.

Um einen Begriff von der ausnehmenden Wichtigkeit der durch den sterblichen Hintritt des Erzherzogs Joseph erledigten Palatinswürde zu geben, bieten wir den Lesern folgende Skizze, welche in allen Zügen dem klassischen und als Autorität geltenden Werke Schwartners getreu entnommen ist. Die Würde selbst scheint so alt, als das Königreich. Vermuthlich waren die Palatine Anfangs bloß Hofbeamte; aber sehr bald wurde ihnen ein großer Antheil an der Staatsverwaltung eingeräumt. Ein Mährchen ist's, daß sie je hätten Richter seyn sollen über die Person der Könige. Dafür sind sie die gesetzlich autorisirten Vermittler zwischen dem Könige und der Nation, so oft ein Zwiespalt oder Mißverständniß zwischen beiden sich ergibt. Der Palatin ist Vormund des minderjährigen Königs und bis zur Großjährigkeit dessen Vermögensverwalter. Er ist Präsident des Reichstags, besonders bei der Magnatentafel, und vermag dadurch den größten Einfluß auf den Gang des Reichstags zu üben, dessen Bedeutung sogleich in die Augen springt, wenn man erwägt, daß ihm das hohe Recht zusteht, in Gesetzgebungssachen die Initiative zu ergreifen, und sowohl die Stellung von Rekruten als die Entrichtung der Kriegssteuer zu bewilligen oder zu verweigern. Bei der Krönung trägt er dem Könige die Krone vor und vertritt bei dessen Abwesenheit seine Stelle. Er ist Chef der königl. Statthalterei, der obersten politischen Landesbehörde, und vermag in dieser Stellung allein unermeßlichen Einfluß auf die politische Administration des Landes zu nehmen.

Als Vorsitzender der Septemviraltafel, des obersten ungarischen Gerichtshofes, und überdieß berechtigt, bei der königlichen Tafel seinen Vicepalatin und Landrichter nach Belieben zu ernennen, ist er eben so wesentlich bei dem Gange der allgemeinen Rechtspflege betheiligt. Seit Bela IV. ist er oberster Richter der Jappyger und Kumanier, welche sehr ansehnliche Distrikte bewohnen, und ist berufen, zwischen den Komitaten etwaige Gränzstreitigkeiten zu schlichten. Er ist nach dem bis jetzt noch nicht widerrufenen Gesetze oberster Landes-Kapitän, steter Obergespan des Pesther Komitats, Oberaufseher des Landes-Archivs, und kann an die Krone verfallene Fiskalgüter, bis auf 32 Bauernhöfe, doch nur an Adlige, vergeben. Der Palatin wird vom versammelten Reichstage, äußersten Falles ein Jahr nach dem Tode des Letztgewesenen, gewählt, und zwar aus vier Kandidaten, welche der König zu diesem Behufe vorschlagen muß und welche die Stände anzunehmen oder nicht anzunehmen befugt sind.

Frankreich.

Paris, vom 24. Januar. Nach einer Spazierfahrt, die der König gestern bis Neuilly und Saint-Cloud machte, empfing er um 8 Uhr Abends die Adreßdeputation der Pairskammer. Seine Antwort lautet folgendermaßen: „Ich bin sehr gerührt von den Gefühlen, welche die Pairskammer für meine Söhne und für mich ausdrückt. Vorzüglich danke ich ihr für den Beistand, den sie so thätig meiner Regierung leiht und für die Stütze, die sie ihm gewährt, um Frankreich die Wohlthaten zu erhalten, deren es genießt und für welche die Erhaltung der Ordnung die erste Bedingung ist. Die Leiden, welche auf einigen Theilen unserer Bevölkerung lasten, schmerzen mich tief. Sie werden fortfahren, unsere Anstrengungen zu deren Aenderung und Abkürzung zu unterstützen; und ist mir angenehm, Ihnen das Vertrauen zu bezeugen, daß ungeachtet dieser schwierigen Prüfungen der Wohlstand Frankreichs — Gegenstand all' unserer Wünsche — in jenem steigenden Verhältnisse fortfährt, zu dem mir mit Ihnen Glück zu wünschen sehr süß ist."

Großbrittanien.

London, vom 23. Januar. Unterhaus vom 22. Am Anfange der Sitzung überbrachte Lord M. Hill dem Hause der Königin Antwort auf seine Adresse. Dieselbe lautet:

„Ich habe Ihre loyale und pflichtvolle Adresse mit vielem Vergnügen empfangen und sehe mit Vertrauen auf Sie, daß Sie mir in meinen Bestrebungen, Frieden nach außen hin zu erhalten und die allgemeine Wohlfahrt und das Gedeihen meines Volkes daheim zu befördern, beistehen werden. Auch fühle ich mich dessen versichert, daß Sie Ihrer Seits es an Nichts werden fehlen lassen, um die in Irland und einigen Theilen Schottlands herrschenden Leiden zu erleichtern."

Auf die Anfrage des Herrn J. Collett erklärte Lord J. Russell, er hoffe, nächste Woche eine Bill bezüglich des neuen Bisthums von Manchester einbringen zu können. Nachdem hierauf, wie gestern gemeldet, die Bills wegen Suspension der Korn- und Schiffahrtsgesetze zum zweiten Male verlesen worden und durchs Komite gegangen, begann über die Anträge des Schatzkanzlers, betreffs der Zulassung von Zucker in die Brau- und Brennereien und die Herabsetzung des Differentialzolls auf Rum eine Diskussion, die wir schon gestern bis zur Rede des Herrn Barclay mitgetheilt.

Das Haus nahm sodann als Komite die vorgeschlagenen Resolutionen an und gab Befehl, sie in Form einer Bill zu bringen. Die Bills für die Suspension der Korn- und Schiffahrtsgesetze wurden nun zum dritten Male verlesen.

— Oberhaus vom 23. Jan. Der Lordkanzler eröffnet die Sitzung kurz vor 5 Uhr. Die beiden Bills wegen Suspendirung des Getreidezolls und der Schiffahrtsgesetze bis zum 1. Sept. 47 werden aus dem Unterhause heraufgebracht.

Marq. Lansdowne beantragt ihre erste Lesung. Beide Bills erhalten sie. Marq. L. legt alle auf die spanischen Heirathen bezüglichen Dokumente dem Oberhause zur Einsicht vor und kündigt an, er werde nächsten Montag die Suspension des Reglements verlangen, damit die vorher gedachten beiden Bills die weiter erforderlichen Stufen durchmachen können.

Lord Stanley wird sich dem nicht widersetzen, bedauert aber bei dieser Gelegenheit, daß die Regierung aus der Zulassung von Zucker in Brau- und Brennereien eine dauernde Maßregel machen zu müssen geglaubt habe.

Lord Brougham wünschte, es wären für Zulassung von Getreide noch größere Erleichterungen eingetreten und stimmt in Betreff der Bill wegen Zulassung des Zuckers mit Lord Stanley überein. Er frägt hierauf, ob die auf das Armengesetz bezügliche Bill zuerst dem Ober- oder dem Unterhause wird vorgelegt werden. Er beklagt bitter die Anfechtungen, welche das jetzige Armengesetz von Schreiern, interessirten oder unzufriedenen Personen oder unter dem heuchlerischen Scheine von Philanthropie zu erdulden gehabt und hoffe, daß man an dem gegenwärtig in Wirksamkeit befindlichen Prinzip der Beaufsichtigung Seitens einer Centralbehörde — diesem Schlußstein des ganzen Gebäudes — nur mit größter Vorsicht rütteln werde. Dafür, daß die Bill zuerst vom Oberhaus diskutirt werden sollte, führt er eine Menge Gründe an.

Marquis Lansdowne gibt zum Bescheid, sie werde zuerst vors Unterhaus kommen, das Haus der Lords aber zur sorgfältigen Prüfung der einzelnen Bestimmungen hinreichende Muße haben, und versichert schließlich, das Grundprinzip der jetzt gültigen und in Praxis befindlichen Einrichtung solle nicht angetastet werden.

Lord Fitzwilliam ist über diese beruhigende Zusicherung sehr erfreut.

Das Oberhaus vertagt sich bis auf nächsten Montag.

Dänemark.

Kopenhagen, vom 19. Januar. Das Criminal- und Polizeigericht hat den früheren Redacteur des **Fädreland**, G. M. Ströhm, wegen Versuchs, Mißvergnügen gegen die königliche Regierung zu erregen und wegen ungebührlicher Aeußerungen über Maßregeln der königl. dänischen Kanzlei in seinem Blatte vom 21. und 22. April (der eine Artikel bezog sich auf die Audienz einer Bauerndeputation beim Könige, der andere war überschrieben „Bürgerkrieg in Holbek") in eine Geldstrafe von 300 Rthlr. und 3 Jahr Censur verurtheilt.

In einem Artikel der zwar nicht eigentlich halboffiziellen, aber doch allgemein für ein Organ der Regierungsansichten geltenden „Berlingschen Zeitung" wird das ganze Volk aufgefordert, dem Könige in der ihm von der Sorglosigkeit früherer Jahrhunderte auf seine Schultern gelegten, aber trotz seiner seltenen Welterfahrung, Einsicht und Bildung seine Kräfte und seinen Willen übersteigenden Aufgabe, die Integrität des Reiches zu bewahren, zur Seite zu stehen. Es wird den Meisten, welche ihr Beruf am meisten aufgefordert hätte, den kräftigen Willen des Königs in den schleswig-holsteinischen Wirren zu unterstützen, Mangel an Pflichttreue vorgeworfen. Manche, die bisher noch nicht offen aufzutreten gewagt, hätten jetzt die Maske abgeworfen, und Eigenzweck und Trotz gegen die Absichten des Königs würden so weit getrieben, daß „man mehr und mehr anerkennen müsse, alle fernere Nachsicht sey eine schädliche und übelangebrachte Langmuth." Das dänische Volk — das bezeugten auch die Aeußerungen der Stände — hoffe, daß der König noch zu rechter Zeit Maßregeln beschließen und durchführen werde, welche den immer weiter um sich greifenden Bestrebungen der Staatsfeinde ein Ziel setzten.

---

unruhig zurückschaute. Jeffries benutzte den Zwischenraum, um meinen Arm zu ergreifen. „Still!" flüsterte er athemlos.

„Was fehlt dem Menschen?" fragte ich.

„Still! Er ist wahnsinnig. Ich ahnte es schon seit einigen Tagen."

Wahnsinnig! Ich fühlte den Angstschweiß aus jeder Pore hervorströmen. Eine Meile die Minute mit einem wahnsinnigen Führer! . . . . Mein Blut gerann; eine Schwäche überkam mich.

„Wir müssen uns seiner bemeistern!" keuchte Jeffries.

„Es ist das einzige Rettungsmittel", erwiederte ich. „Auf ihn zu!"

Die Worte waren mir kaum aus dem Munde, als Westhorpe herbeistürzte. „Ha! ha!" schrie er, „Verrath! Zwei gegen Einen! Aber kommt nur!"

Es entstand eine augenblickliche Pause. Keiner von uns Dreien bewegte sich. Dann bemerkte ich, daß Jeffries die Hand nach einem schweren Hammer ausstreckte, der nicht weit von ihm lag. Die Blicke des Wahnsinnigen schweiften von Einem zum Anderen; eben wollte jener den Hammer fassen, als Westhorpe sich mit wüthendem Geschrei auf ihn stürzte — er hatte seine Absicht errathen.

„Das wolltest Du also?" knirschte der Rasende. „Versuch es nur." Und er schlang seine Arme um den Unglücklichen, der sich krampfhaft aber fruchtlos gegen ihn sträubte.

„Hülfe!" schrie er, „Hülfe, um Gott des Allmächtigen willen!"

Aber ich war starr vor Schrecken. Mit übermenschlicher Kraft riß Westhorpe den Bejammernswerthen empor und schwang ihn unter tollem Gelächter wie ein Kind in seinen Armen.

„Hülfe, Hülfe!" flehte Jeffries. „O, meine Frau, meine Kinder!"

Es waren seine letzten Worte. „Geh' heim zu ihr!" brüllte Westhorpe mit einem neuen teuflischen Gelächter, indem er sein zuckendes Schlachtopfer hoch in die Luft schleuderte. Noch ein Augenblick und ich hörte den dumpfen, krachenden Ton, wie der Körper auf dem steinigen Boden in Stücke zerschellte. Dann wandte sich der Mörder plötzlich gegen mich.

„Toll!" schrie er mit gewaltiger Stimme, „nun gut, ich bin es! Toll! toll!" — Er faßte mich am Kragen — hülflos wie ein Säugling krümmte ich mich unter seiner ehernen Faust. „Toll!" wiederholte er. „Ja! ich suchte lange, es wieder zu halten. — O! ich sträubte mich — ich kämpfte dagegen an. Und ich sprach zu mir selbst: ich bin es nicht, obwohl ich es recht gut wußte — aber jetzt! jetzt fühl' ich, welche Lust ein Wahnsinniger genießt. Ha, ha, ha! Wer möchte bei Vernunft seyn, wenn er die Freuden des Wahnsinns kannte?"

Er stieß mich mit diesen Worten von sich und ich schwankte in einen Winkel vor dem Dampfkessel zurück, ohne ein Wort aussprechen zu können. Der Paroxysmus schien auf einen Augenblick nachzulassen und er murmelte nur noch etwas vor sich hin; dann griff er plötzlich zur Schaufel und begann, das Feuer anzuschüren. Ein Schauer des Entsetzens durchbebte mich; wir fuhren jetzt mit einer Schnelligkeit, wogegen alles Frühere Kinderspiel war. Ich suchte mich zu fassen und meinem Schicksal ruhig entgegen zu sehen. Wenn die Lokomotive nicht aus den Schienen gerieth, so war es augenscheinlich, daß wir bald an das Ziel kommen mußten, das uns mit einem Schlag zerschmettern und in Staub verwandeln würde.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

In Havanna ist das große Loos der königlichen Lotterie, 100,000 Dollars, von 50 Negern, größtentheils Sklaven, gewonnen worden, welche Jeder eine Dollar auslegten, um sich drei ganze Loose zu kaufen. Nr. 3997 brachte Jeden in den Besitz von 2000 Dollars, und da sie für 400 bis 750 Dollars sich freikaufen konnten, so haben sie noch immer ein Sümmchen über.

Auf dem Bahnhofe in Brieg sah man in diesen Tagen einen, in voller Uniform aus Algier heimkehrenden Oberschlesier, der 5 Jahre bei der französischen Fremdenlegion gedient hatte und als Unteroffizier entlassen war.

Moldau und Wallachei.

Von der türkischen Gränze, im Januar. Es verbreitet sich hier das Gerücht, daß der k. russische Generalkonsul von Orschkoff zu Bucharest plötzlich nach Petersburg abgerufen worden sey, wo man mit seinen letzten Schritten unzufrieden ist, oder vielleicht nur scheinen will. In den Donaufürstenthümern bereiten sich ernste, für die europäische Politik höchst wichtige Ereignisse vor, und die russische Staatskunst sucht durch raschen Wechsel der Personen die sich immer gleichbleibende eiserne Consequenz des Endzieles zu maskiren.

Italien.

Rom, vom 14. Januar. Gestern Nachmittag, als sich zahlreiche Zuhörer in der Kirche S. Andrea della Valle versammelt hatten, wo der Pater Ventura eine seiner prunkreichen Predigten abhalten sollte, erschien ganz unerwartet an seiner Statt der Papst. Er erklärte, daß es ihn dränge, die Gefühle der Freude und Erkenntlichkeit, die er auf dem Herzen habe, zum Ausdruck zu bringen. Danken habe er wollen für die Theilnahme, welche man ihm beim Jahreswechsel bezeugt; für ihn sey es unaussprechlich rührend gewesen, sein Volk so in Liebe vereint vor sich zu sehen, besonders aber habe es ihn ergriffen, als das Volk seinen apostolischen Segen (Gott sey Preis ꝛc.) mit einem lauten eintönigen Amen beantwortet habe. Daran knüpfte er eine ebenso einfache als schöne Bemerkung an, daß man den Namen Gottes nicht unnütz im Munde führen solle, sprach dann von der wahren und höheren Bedeutung der Fastengebote, durch welche die Kirche den Geist frei zu machen suche, indem sie ihn von der Knechtschaft des Fleisches zu entbinden mahnte, und belehnte die ganze Versammlung mit der Mission, diese seine Worte allerwärtshin zu verbreiten. Worauf er mit einem ebenso einfachen als ergreifenden Dankgebet schloß. So hat sich also auch das vielfach verbreitete Gerücht bewahrheitet, Pius IX. werde predigen. Daß er diesen Entschluß werde ausführen können, hielt ein jeder für unmöglich. Schon zitterte man vor dem Zudrang, der leicht vielen Menschen das Leben kosten könne, dann suchte man sich durch die Vermuthung zu helfen, er werde sein Hirtenwort nur an die Geistlichen richten, die geniale Weise der Ausführung seines Vorhabens vermochte aber keiner zu errathen. Da sehen wir ihn plötzlich prunk- und geräuschlos unter der Menge stehen und diejenigen zum Apostelamt berufen, welche eben noch nur gegängelt zu werden verlangten. Mancher unter ihnen wird freilich durch eine so einfache kurze Anrede weniger enthusiasmirt worden seyn, als durch des Pater Ventura glänzend rhetorische Vorträge, aber auch darin leistet der außerordentliche Mann Wunder, daß er, während er die Freigeister zur Religion zurückführt, die allzu sinnlichen Katholiken der Einfachheit des Evangeliums wieder zu gewinnen weiß. — „Daß das Licht von hier aus kommen sollte," sagt mancher der Aelteren kopfschüttelnd, „wer hätte das geglaubt?" (A. Z.)

Schweiz.

Genf, vom 16. Januar. Eine der merkwürdigsten Phasen im politischen Leben Genfs und im schweizerischen Radikalismus überhaupt war der Rücktritt Fazy-Pasteurs vom Präsidentenstuhl des aus der Insurrection vom 7. Oktober hervorgegangenen großen Raths. Dieser Ehrenmann, welcher seinem Alter, seinen Studien und Erfahrungen nach zu dem alten Genf gehört, hielt sich doch immer zur Opposition. Der Regierung opponirte er von 1814 bis zu ihrem gänzlichen Fall (im vergangenen Oktober), bald mit mehr, bald mit weniger Consequenz, die immer seine schwache Seite war, aber mit Herz und redlichem Sinn. Nach der aus dem Molard-Beschluß hervorgegangenen Wahl eines neuen großen Raths wurde er einstimmig zum Präsidenten ernannt, allen ein etwas beruhigendes Zeichen für dessen, wenn nicht unabhängige, doch nicht ganz untergeordnete Haltung gegen die provisorische Regierung und deren talentvolles, keckes und schlaues Haupt. Auf diesem Präsidentenstuhl saß Fazy-Pasteur, bis sein Vetter James Fazy neulich als Berichterstatter das größtentheils unter seinem Einfluß von der Kommission gemachte Verfassungsprojekt einbrachte. Um freie Bewegung zur Opposition gegen dieselbe zu gewinnen, hatte er wenige Tage vorher seine Präsidentenstelle niedergelegt, und bildete von diesem Augenblick an, ohne es zu wollen, den Mittelpunkt eines Widerstands gegen den ochlokratischen Radikalismus in und außer dem Parlament, eine legale Opposition, die täglich an Bedeutung zunimmt, aber von St. Gervais und seinem Haupt bedroht werden dürfte.

In der großen Rathssitzung am 11. begann die erste Debatte über jenes Projekt, in der Fazy-Pasteur nach einer Einleitung versicherte, daß er nach wie vor dem Conservativismus abgeneigt bleibe, wie dieser ihm; daß er besonders in der letzten Zeit dessen Ansichten zu Gunsten (?) der Jesuiten und die Kanonade vom 7. Oktober höchlich mißbillige; daß er jedoch darum dem Katholizismus nicht abgeneigt sey, ja vielmehr wünsche, die Deputirten zum großen Rath möchten Gemeinde für Gemeinde nach ihrer Kirche gewählt und die katholische Kirche möge in Zukunft ausschließlich von katholischen großen Räthen administrirt werden. Dagegen habe er das neue Verfassungsprojekt mit tiefem Schmerz gesehen, denn es zerstöre ohne aufzubauen oder irgend etwas zu verbessern, er sey sogar fest überzeugt, daß eine solche Verfassung eine Reaction herbeiführen werde. Das Projekt habe vier Gesichtspunkte, die er nicht billigen könne, gewaltiges und allgemeines Streben, überall die Minorität zu unterdrücken, die alte Genfer Nationalität und den Genfer Protestantismus zu zerstören, ferner große Parteilichkeit zu Gunsten des Ultramontanismus, die in scharfem Contrast mit der gegen den Protestantismus angewendeten Strenge stehe; endlich zeige sich darin voller Despotismus, weil die projektirte Verfassung zwar immer vom Volke spreche, ihm aber dabei alles nehme.

So entschieden stellte sich nun auf einmal der alte Oppositionskämpfer, der Führer des Tiers-Parti, den kaum einige Monate vorher unterstützten Insurrections- und Revolutionsideen und Gewaltsmaßregeln entgegen! Er führte einen Theil obiger Beschuldigungen treffisch und mit großer Klarheit durch, indem er zuerst von der beantragten Besoldung der großen Räthe, von der Wiederherstellung des Conseil général und von dem den Schweizern und den Natifs in Genf ertheilten Wahlrecht sprach. Leider hatte der bejahrte Redner nicht Kraft genug, seine Rede am 11. zu Ende zu bringen.

Ihm antwortete James Fazy, der Berichterstatter über das Projekt, in gewohnter Art, weniger mit Gründen als mit blendenden Sophismen, abgerissenen Ideen und Scheinargumenten.

In der folgenden Sitzung am 14. d. nahm die Discussion zwischen beiden Kämpen einen heftigen und selbst der Ordnung drohenden Charakter an. Auch in der Stadt zeigte sich eine starke Opposition gegen das Projekt, welches fast nur von dem äußersten Radicalismus, besonders von St. Gervais, unterstützt wird. Wir stehen vielleicht am Vorabend neuer unruhiger Auftritte.

Wie es heißt, haben die Mitglieder der vorigen Regierung, welche der sogenannte Volksschluß des sogenannten Conseil général am 9. Okt. zum Ersatz der Beschädigungen durch die Kanonade verurtheilte, gegen diesen Beschluß protestirt und Genf verlassen. (A. Z.)

Rheinhöhe am 26. Januar, Morgens 8 Uhr: 5 F. 2 Z.

Anzeigen.

Vorladung.

Alle diejenigen, welche aus dem Zeitraume vom 1. Januar bis ultimo Dezember 1846 an die Kassen nachbenannter Truppentheile und Administrationsbranchen, als:

1) des 1. Bataillons 16. Infanterie-Regiments und der damit verbundenen Regiments-Oeconomie-Kasse zu Düsseldorf,
2) des 5. Ulanen-Regiments zu Düsseldorf,
3) des 8. Husaren-Regiments zu Düsseldorf,
4) der 7. Jägerabtheilung, bis incl. August 1846 zu Wetzlar, von da ab zu Düsseldorf,
5) des 3. Bataillons 4. Garde-Landwehr-Regiments zu Düsseldorf,
6) der Magazin-Rendantur zu Düsseldorf,
7) der Garnison-Verwaltung zu Düsseldorf, Benrath und Kaiserswerth,
8) des allgemeinen Garnison-Lazareths zu Düsseldorf,
9) der 14. Divisionsschule zu Düsseldorf,
10) des 2. Bataillons 16. Infanterie-Regiments zu Köln,
11) des Füsilier-Bataillons 16. Infanterie-Regiments zu Köln,
12) der 7. Artillerie-Handwerkskompagnie zu Deutz,
13) des 2. Bataillons 17. Landwehr-Regiments zu Düsseldorf,
14) des 3. Bataillons 17. Landwehr-Regiments zu Geldern,
15) der magistratualischen Garnison-Verwaltung zu Geldern,
16) des Landwehr-Bataillons (Neuß) 39. Infanterie-Regiments, incl. Garnison-Verwaltung zu Neuß,
17) des Landwehr-Bataillons (Graefrath) 40. Infanterie-Regiments, incl. Garnison-Verwaltung zu Graefrath,

wegen rückständigen Soldes, gelieferter Materialien oder aus irgend einem anderweren Grunde Forderungen zu haben vermeinen, werden hiermit öffentlich vorgeladen, ihre etwanigen Ansprüche binnen 2 Monaten à dato,

spätestens bis zum 5. April 1847,

bei der unterzeichneten Behörde anzumelden und zu verificiren.

Im entgegengesetzten Falle werden dieselben die sie treffenden Nachtheile zu gewärtigen haben.

Münster, den 5. Januar 1847.

Königl. Intendantur 7. Armeekorps.

Am 4. d. M. ist in Duisburg eine französische silberne Taschenuhr mit ladirtem Zifferblatte und arabischen Ziffern als muthmaßlich gestohlen in Beschlag genommen worden.

An dieser Uhr, deren Werk mit einer kupfernen Kapsel umgeben ist, befindet sich ein Gummiketttchen mit einer violetten geschliffenen Glasperle und ein kupfernen Schlüssel.

Denjenigen, welchem diese Uhr entkommen seyn sollte, fordere ich auf, sich baldigst bei mir oder der nächsten Polizeibehörde zu melden.

Elberfeld, den 20. Januar 1847.

Der Instructionsrichter,
Meurer.

Diejenigen, welche an den Nachlaß der dahier verlebten Frau Wittwe Wilhelm Breidenbach, Sophie geborne Schön, zu fordern haben, werden ersucht, sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Euler, Notar.

---

[30] Eine Jagd, in der Nähe Düsseldorfs, ist für ein Jahr zu pachten. Näheres in der Exp. d. Bl.

So eben wurde ausgegeben:

Album für Leben, Kunst und Wissen.

Zeitschrift für 1847.

Aachen, Kauper's Verlag. I.—II. Inhalt: Aachen von W. Müller. — In der Neujahrsnacht von M. Plate und H. Andersen. — Die Catacomben in meinem Schreibkasten, vom Fürsten Friedrich von Schwarzenberg. — Schiller's Mutter, von R. Heller. — Heimathluft, von J. Benedey. — Der literarische Ruhm, von L. Schücking. — Die deutschen Schriftstellerinnen in Weimar. — Civilisation und Musik, von A. Schindler. — Sybille, Selbstbiographie der Gräfin Hahn-Hahn. — Die Rückkehr, vom Fürsten Pückler-Muskau. — Die Schießbaumwolle und ihre Folgen. — Die preußische Reichsverfassung (freigegeben durch das Ober-Censurgericht). — Staatsminister v. Schön und Dr. J. Jacobi (freigegeben durch das Ober-Censurgericht). — Ferner unter Welt und Zeit, Wissenschaft und Kunst, Theater und Musik u. A. — Dr. Fr. List. — Jordan's Wanderungen. — Freiligrath. — Hoffmann von Fallersleben. Lacordaire. — Fr. v. Schiller. — H. v. Kleist. — Schmidt v. Lübeck. — Müller's Rheinfahrt. — Gl. Brentano's Mährchen. — Bulwer's Lukrezia oder die Kinder der Nacht. — Varnhagen v. Ense's Denkwürdigkeiten. — Kaulbach's Reineke Fuchs. — Die Hochländerin vom Kaukasus, komische Oper von C. Kreutzer. — Hebbel's Maria Magdalena. — Director Hehl. — Frl. Walter. — Frl. Welly. — Theater und Musik in Aachen ꝛc. ꝛc. — Artistische Beilagen. I. Schleswig-Holstein, ein schönes Zeitbild in gr. Folio. Componirt und ausgeführt von W. Salm, Lehrer an der höheren Bürgerschule in Aachen. II. Satyrisches von Emil Adolph.

Diese Zeitschrift erscheint in 12 Lieferungen mit mannigfachen Beilagen, Bildern und Musikalien. und kostet der ganze Jahrgang, durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten bezogen, 2 Thlr.

Großer Holz-Verkauf am Nordkanal.

Am Samstag den 6. Februar,
Morgens 8 Uhr,

läßt Herr Reiner Weidenfeld zu Böckshof bei der Wittwe Didian am Nordkanal

138 Nummern hochstämmige, schwere Eichen, zu jedem Gebrauche, besonders aber zu Eisenbahnschwellen geeignet, aus dem Loose Nr. 24 im Ergänzungsstücke,

auf Kredit gegen Burgschaft öffentlich verkaufen.

Neuß, den 25. Januar 1847.

Bewer.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Mittwoch den 27. Januar 1847, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Markte am Rathhause zu Düsseldorf verschiedene Mobilargegenstände meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Der Gerichtsvollzieher,
Wm. Herkerath.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Mittwoch den 27. Januar 1847, Morgens 12 Uhr, sollen vor der Kirche zu Derendorf verschiedene Mobilien meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Der Gerichtsvollzieher,
Wm. Herkerath.

Reisestelle-Gesuch.

[43] Ein thätiger gesetzter junger Mann, bestens empfohlen, welcher das Bergische, Eifel, Rhein, Mosel und das Luxemburgische bereits mit gutem Erfolge bereist hat, auch Caution stellen kann, sucht hier oder auswärts in einem Wein-, Liqueur-, Manufactur-, Kurzewaaren- oder Tabaksgeschäft eine solide Stelle und könnte nöthigenfalls gleich eintreten.

Gef. frank. Offerten besorgt die Exped. d. Bl. unter A. A. Nr. 100.

Lehrling-Gesuch.

[38] Ein auswärtiger Knabe kann unter vortheilhaften Bedingungen in die Lehre treten.

Frankirte Briefe nimmt die Exped. d. Bl. unter der Adresse C. L. B. zur Weiterbeförderung an.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Unerforschlichen gefallen, unsere theure Mutter,

die Wittwe **H. Withammer,**
geb. Hackenberg,

gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr, an den Folgen der Brustwassersucht, im Alter von 61 Jahren, aus ihrem rastlos thätigen Erdenleben zur Ruhe der Ewigkeit abzurufen. Unser Trennungsschmerz ist um so tiefer, als unser jüngster Bruder, ein Liebling der Mutter, zur Stunde noch zu Elberfeld, am Nervenfieber gefährlich danieder liegt und noch nicht weiß, welch ein harter Verlust uns getroffen hat.

Indem wir entfernten Verwandten und Bekannten diese Trauranzeige machen, heben wir unsere Thränenblicke zu dem empor, der verheißen hat, ein Vater der Waisen zu seyn.

Hilden, den 24. Januar 1847.

Die hinterbliebenen Kinder.

Kohlenmagazin,

Grünestraße Nr. 282½ in Düsseldorf.

Mit der **Eisenbahn** langt täglich frischer fetter und magerer Brand aus den besten Zechen von Essen und Mülheim hier an und wird sowohl per Scheffel, wie auch in großen Quantitäten billig verkauft.

Zur geneigten Abnahme empfiehlt sich

Fr. Bertoldy.

NB. Auf Verlangen liefere ich auf jede Station volle Wagen zu 80 Scheffel.

Hôtel Strathmann,

in Mülheim an der Ruhr.

Dieses neue und elegant eingerichtete, neuerdings vergrößerte Etablissement empfiehlt sich einem geehrten Publikum bestens. Für schöne Stallungen und Remisen ist gesorgt.

H. Strathmann.

Leihhaus zu Neuß.

Der Verkauf aus den Monaten Oktober, November und Dezember 1845 wird Freitag den 29. d. M. stattfinden.

Haus- und Schlafröcke

zu 2 Thlr. und höher, gewebte Unterhosen zu 20 Sgr., lederne zu 2 Thlr., ferner dänische Damenhandschuhe, das Paar zu 5 Sgr., Glace in allen Farben zu 8 Sgr., für Herren zu 10 Sgr., für Kinder 5 Sgr. bei

W. Lindemann, Flingerstraße.

Wollene Winterhandschuhe,

sowie lange weiße Glacehandschuhe zu 10 Sgr., Herrenhandschuhe 10 Sgr., Damenhandschuhe 8 Sgr., dänische Damenhandschuhe 5 Sgr., bei W. Lindemann, Flingerstraße.

Gute Modellschreiner, Bankarbeiter, Schmiede, Metalldreher und Maschinenformer, sowie 2 tüchtige Dampfmaschinenwärter finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung auf der Friedrich-Wilhelms-Eisenhütte bei Mülheim a. d. Ruhr.

Ein erfahrener Buchbindergehülfe, sowie ein Lehrling können in der Buchbinderei von A. van den Bergh, Bolkerstraße, gleich eintreten.

Zu vermiethen:

Das Haus Breitestraße Nr. 802. Bescheid im Hause selbst.

Bilkerstraße Nr. 991 ist der erste Stock zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres Oberbilkerstraße Nr. 997.

Theater.

Dienstag den 26. Januar:

Abonnement suspendu.

Zum Vortheil der Frau Wittwe Derossi:

Der Templer und die Jüdin.

Große romantische Oper in 3 Aufzügen. Nach Walter Scott's Roman „Ivanhoe" frei bearbeitet von Wilh. Aug. Wohlbrück. In Musik gesetzt von Heinrich Marschner.

Mittwoch den 27. Januar:

Zum Erstenmale:

S'letzte Fensterln.

Eine Alpenscene in österreichischer Volksmundart von J. G. Seidl.

Hierauf:

Tempora mutantur,

oder:

Die gestrengen Herren.

Lustspiel in 3 Abtheilungen von Carl Blum.

Zum Schlusse:

Zum Erstenmale:

Drei Jahre nach'm letzten Fensterln.

Alpenscene in österreichischer Volksmundart von J. G. Seidl.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.
Grabenstraße D. Nr. 794.